Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 6=26 (1860)

Heft: 10

Artikel: Zur Pulverfrage

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92903

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rommiffariat gelaffen wird, für welche dann am Ende des Monats der Anfaufspreis gezogen wers den fann.

Sat der Monat 31 Tage, fo wird die lette Re-

Das Rommisfariat, überhaupt das Quartiermeisteramt, schließt vierteljährlich seine Rechnungen ab; halbjährlich wird inventaristt. Beschädigte oder zu Grunde gerichtete Artifel werden
einer vom Rommandanten bestimmten Rommission
von drei Offizieren vorgelegt, die solche Artifel
als unbrauchbar erklären und deren schriftliches
Gutachten den Rechnungen beigelegt werden muß.
Sollten sich Lebensmittet oder Equipirungsgegenstände, sowie auch Pferde und Zugtbiere sinden,
die für den Dienst wohl wertblos, sonst aber zu
andern Zwecken tauglich sind, so werden sie an einer öffentlichen Auftion an den Meistbietenden
verlauft; der Erlös geht in die Kasse des Quartiermeisteramtes.

Wir geben nun jur ärztlichen Verpflegung der Truppen über, die in den Vereinigten Staaten wirklich musterhaft ift. Die ärztliche Verpflegung fällt einem eigenen Sanitätsstabe zu, der aus einem Chef mit Vrigadegeneralbrang, Aerzten ersten Klasse von 15 Dienstjahren mit Majorbrang, Aerzten zweiter Klasse von 10 Dienstjahren mit Kapiztänbrang und Aerzten dritter Klasse mit Lieutenantbrang, besteht. Dazu kommen dann noch die Spitalverwalter (Hospital-Stewards) mit Adjutantunteroffzierbrang.

Erft nach einer firtften, theoretischen und praftischen Syamtnation, nebst Prüfung von Studienzeugnissen, erhält der Arzt seine Anstellung mit Lieutenantsrang. Dennoch muffen sich alle Aerzte, bis sie den Majorsrang erreichen, alle 5 Jahre einer neuen Syamination unterwerfen, um zu beweisen, daß sie sich mit den Fortschritten im Gebiet der Medizin und Chirurgie vertraut gemacht haben.

Diese Aerzte werden nun den verschieden Truppenabtheilungen zugetheilt, doch so, daß ältere und verheirathete meistens stationäre Bosten in Forts erhalten. Bei größern Truppenzusammenzügen, bei regelmäßigen Feldzügen, in denen größere Truppenkörper betheiligt sind, mussen aus den Nerzten mit Majorbrang die Oberärzte für ganze Brigaden ze. erwählt werden.

Jedes Fort hat ein nach den besten und neuesten Sanitätsmaßregeln eingerichtetes Spital, welches unter der direkten Aufsicht des Hospitalverwalters fieht.

(Fortfetung folgt.)

Bur Bulverfrage.

Seitbem in unserer Schweiz bas Schießpulver Regale geworben, burfte man erwarten, bag in Bufunft nur gutes und gleichmäßiges Bulber fabrigirt werbe. Dag aus ben meiften Bulvermühlen ber Schweiz in ben 11 letten Jahren oft fcon fehr gu= tes Bulver hervorgegangen, ift Thatfache, aber eben fo wahr ift auch, baß in ben eben genannten Jahren bei uns fehr viel schlechtes Pulver in Sandel fam. Es ift erwiesen, bag, wenn man will, und bei genauer Beauffichtigung, febr gutes Bulver, bas dem besten fremben Pulver an nichts nachsteht, gemacht werben tann. Gin Sauptübel unseres Bulvers ift immer noch bie Ungleichheit besselben. Es gibt 3. B. Bul= ver von Nr. 3, movon fur Felbladung 31/2 Gramme vollkommen genugen, hingegen wieder folches, wo für gleichen Zweck 4 Gramms faum hinreichen. So auch bei der Artillerie, wo bei gleicher Ladung und gleicher Diftanz, bie Glevation (Auffat) um 3 und 4 Linien bifferiren. Begreiflich ift, daß bet gegen= wärtiger Einrichtung ber Bulvermuhlen es sehr schwierig halt, aus benfelben Pulver zu erzielen, bas in Rraft und Bute einander gleichsteht, befonders wenn man naber in die Sache eintritt und unter= fucht, worin eigentlich in diefer Ungleichheit des Bul= vers bas Uebel liegen mochte; ob bie Schuld an ben Bulverwerken oder in den gur Kabrikation gu ver= wendenden Materialen, oder gar an der Beaufsich= tigung und Kontrollirung ber Fabrikation liege, fo wird man nach genauer Prufung finden, daß das Uebel theilweise in den beiben letten Bunkten gu fin= ben ift. Was nun ben zur Fabrifation zu verwen= bende Salpeter und Schwefel anbelangt, so barf mit Sicherheit angenommen werben, daß berfelbe ebenfo gut und rein ift wie berjenige fo in England und Frankreich und andern Ländern zu gleichen Zwecken verwendet wird. Die eidgen. Bulververwaltung hat feiner Zeit recht baran gethan, daß fie eigene Sal= peterraffinerien anlegen ließ, worin fie ben Salpeter rein raffiniren läßt.

Also weber im Salpeter noch im Schwefel steckt bas Uebel. Was die Werke in den Pulvermühlen anbetrifft, so sind dieselben gut eingerichtet und in letter Zeit so vervollkommnet worden, daß bei gehöriger Anleitung und Beaufsichtigung der Arbeiten, es an der erforderlichen Bearbeitung der Materialien burchaus nicht fehlen sollte.

Nun kommt man zur Kohle und biese bedarf schon einer genauen Prüfung, benn wenn es nicht am Salpeter, dem Schwefel und den Werken fehlt und das Pulver nur aus Salpeter, Schwefel und Kohlen besteht, so muß der Grund in Letztern bestehen und man wird nicht stark fehlschießen, wenn gerade der Kohle die Schuld beigemessen wird, daß man so ungleiches Pulver hat. Bis anhin wurde in den acht verschiedenen Mühlen dreierlei Holz zum Verkohlen verwendet und zwar: Faulbaum, Hasel und schwarzes Erlenholz. Es giebt Mühlen, in welchen nur die erste und zweite, aber auch solche, wo nur die britte Sorte gebraucht wird. Bekanntlich wird wegen seis

nem leichten spezifischen Gewicht und andern Gigen= schaften das Faulbaum= dem Haselnuß= und bieses wieder dem schwarzen Erlenholz vorgezogen. Ferner find die Berkohlungseinrichtungen bei den verschiede= nen Mühlen noch ungleich eingerichtet und jeder Bul= vermuller befolgt fein eigenes System. Es giebt Einrichtungen, bie fich in verschloffenem Raum befin= ben, hingegen wieder andere, die im Freien find. Dem Wechsel der Temperatur find also letztere weit mehr ausgesett, befonders bei Regenwetter ober fonft feuchter und falter Witterung. Man fann alfo an= nehmen, daß verschiedenartiges Solz, bei verschieden= artigen Ginrichtungen und verschiedenartigem Berkohlungsverfahren ganz natürlich verschiedenartige Roblen erzeugt, und es fich bann von felbit verftebt, daß bergleichen Rohlen bei ber forgfältigften Behandlung ungleiches Pulver zu Tage förbert. Bergleiche man nur die Rohlen ber verschiedenen Dub= len mit einander, fo wird man finden, daß fie be= trächtlich von einander abweichen, indem fich im Roblenstoffgehalt Differenzen von 10 und noch mehr Prozent ergeben, baber fällt auch bas Bulver aus ben verschiedenen Mühlen trot des gleichen Bulver= fates fo ungleich aus und bringt fo ungleiche Wirfungen bervor.

Was nütt reiner Salpeter und Schwefel, mas nuten bie beften Werke, wenn man es nicht bahin bringt, vorzügliche Rohlen zu erzielen, und baber ift es vor allem aus ein nothwendiges Bedürfniß bieses Verkohlungsverfahren aufzugeben und durch ein bef= feres und gentralifirteres zu erfeten.

Run noch ein paar Worte über Beauffichtigung ber Arbeiten, und ba ift es auch vorzüglich gerade bei Behandlung der Rohle der Fall, wo dieselbe noth= wendig wird. Der Ansicht, daß hauptsächlich beim Erlefen ber Rohlen, wenn fie aus dem Berkohlungsfeffel herausgenommen werden, die damit beauftrag= ten Arbeiter ftrenge tontrollirt werben follten.

Es giebt bei jedem Brande dreierlei Rohlen, gute, zu wenig und zu viel gebrannte. Diejenige, welche fich im mittlern Raume bes Reffels befindet, ift gaa= rer und Rohlenstoffreicher als diejenige am Boben ober an ber Oberfläche, baber eigentlich nur biefe benutt werben follte und beswegen bas Erlefen ber= felben nothwendig wird. Burbe jedesmal bie gu wenig gebrannte Rohle auf die Seite gelegt, die zu ftark gebrannte aber ganglich beseitigt und einzig nur die gut gebrannte Roble zum Pulversate verwendet, fo wurde bieses einen machtigen Unterschied in der Gute bes Bulvers bezweden. Freilich follten bann bie Pulvermuller furs Solz beffer entschäbigt werden als bis jest, benn in finanzieller Beziehung ift es bei gegenwärtig theuren Holzpreisen fur ben Pulver= muller feine Rleinigkeit, ob er aus einem Brande viel ober wenig Roble erhalte; es lage zwar in fei= nem eigenen Intereffe, daß er alle mögliche Sorg= falt auf bas Brennen berfelben anwenden, denn wie gerathener ber Brand ausfällt, besto beffer er babei bestünde.

Tropbem hat es aber boch in jedem Brande gute,

bas Erlefen berfelben nicht gewiffenhaft ober wie oben bemerkt unter gehöriger Aufficht vorgenommen wirb, fo mogen mitunter nicht bloß mittelmäßige, fonbern fogar schlechte Rohlen zu ben guten fich gefellen, mas naturlich bann ben schäblichsten Ginfluß auf bas Bul=

Bemerkungen

über die Beiträge zur Beantwortung der Preisfräge über Organisation und Bewaffnung der Scharfschützen von 3. 3. D. 1860.

(Schluß.)

Mit bem Borfchlag zur Ginführung bes Sagerge= wehres und Munition fur die Auszuger Scharfichu-Ben=Compagnien find wir gang einverstanden; benn es ift an ber Beit, daß bas Rugelngießen burch bie Mannschaft aufhören sollte, indem viele schlechte Munition im Felbe angefertigt wird, weil es meiftens an ber gehörigen Ginrichtung bagu fehlt und faum bie Balfte ber Solbaten bie nothige Fertigfeit im Rugelngießen hat.

Die Anschaffung einer großen Rugelpresse burch ben Bund, mit welcher man burch Ginsegung ber betreffenden Baden verschiedene Spiggeschoffe preffen könnte, ware allerdings fehr nothwendig; benn bie gepreßten Rugeln find immer viel genauer, und find in der Hälfte der Zeit angefertigt, wie die gego=

Durch die Ginführung der Jägergewehrmunition für bie Stuter mußte jebenfalls eine Aenderung ber Buge bei benfelben vorgenommen werben, indem in Bukunft beren Bahl von 8 auf 6 zu reduziren ware. Die Stauchung ber Geschoffes im Laufe wird burch eine geringere Anzahl von Zügen erleichtert, zubem geben 6 Buge bei einem Kaliber von 31/2" immer noch febr gute Refultate, wenn man eine Drangla= bung (b. h. mit gefettetem Rugelfutter) beim Stu= ber anwenden will.

Bas der Verfasser jener Beitrage über die Ausbohrung der Stuter und Jägergewehre auf bas Ra= liber von 4" fagt, find wir ebenfalls feiner Anficht und mochten die Behorden vor einer folden Magre= gel marnen; denn durch diefe Erweiterung bes Rali= bers geht bas genaue und angenehme Schießen bei beiben Bewehren verloren, indem fich ber dunner ge= wordene Lauf viel fchneller erhipt, und der Rudftog zudem sich vermehrt. Das Jägergewehr hat ohnehin fcon einen ziemlich ftartern Rudftog als ber Stu= per, weil ber Lauf bes ersteren Gewehres um 1/2 8 leichter ift als beim letteren.

Wir fommen nun an die Beränderungen, die am Stuper vorgeschlagen werben, und mochten über bas fehlerhaft konstruirte Ramin nur die Bemerkung ma= mittelmäßige und schlechte Roblen und wenn baber den, baß bie eidg. Ordonnanz gar nichts fagt, wie